Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.

Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH.

10 Heller für Krakau.
ABONNEMENT: Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K 3·20

Nr. 241. Krakau, Sonntag, den 21. März 1915. II. Jahr.

Unsere Motorbatterien bei Reims.

Zürich, 20 März.

Der Berichterstatter der Londoner „Morningpost“ meldet: Die Artillerie bombardierte Reims aus den österreichisch-ungarischen Motorbatterien. Diese schwerkaliberigen Geschütze, von gewaltiger Kraft, deren Geschosse fürchterliche Verheerungen anrichten, sind vermöge ihrer ungemein mobilen Beschaffenheit sehr leicht und rasch von einem Ort zum anderen zu transportieren und eignen sich daher grossartig zur Beschiessung von Städten und Festungen.

Russische Urteile über die Karpathenkämpfe.

Wien, 21 März.

In einer Meldung der „Rjetsch“ aus russischen Militärkreisen wird betont, dass Oesterreich-Ungarn die Versorgung von Artilleriemunition glänzend ausgeführt hat.

In einem anderen Bericht meldet dasselbe russische Blatt: Die erfahrungsvollen Streitkräfte des Generals Brussilow verteidigen sich gegen die tollkühnen Angriffe der österreichisch-ungarischen Truppen in den Karpathen. Sie attakieren unsere Positionen beim Tag und in der Nacht.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet vom 16 d. In den Karpathen sind zurzeit die Schwierigkeiten namentlich für die Offensive gross. Der ausgedehnte Schneefall gestattet nur langsame Bewegungen. Die Mannschaften müssen nach **Indianerweise** hintereinander die Fusspfade ansteigen, was schwere Verluste zur Folge hat. Nur die Skifahrer, welche wir ebenso gut wie der Feind besitzen, können freier operieren.

Russische Lügen.

Wien, 21 März.

Vom Kriegspressequartier wird gemeldet:

Die russische Heeresleitung verbreitete in der letzten Zeit die lächerlichsten Meldungen über die angeblichen Misserfolge der deutschen Truppen in den Karpathen. Einmal werden ganze Infanterieabteilungen vernichtet, oder gefangengenommen.

Dann soll wieder die Kavallerie dazu dienen, den Russen einen Sieg am Papier zu ermöglichen.

Bei den bekannten Praktiken der russischen Heeresleitung können diese entweder erlogenen oder zur Unwahrheit umgestalteten Nachrichten niemand verwundern und es besteht auch nicht die Absicht, sie in jedem einzelnen Falle richtig zu stellen.

Kardinal Agliardi gestorben.

Rom, 21 März.

Kardinal Agliardi, der frühere Nuntius in Wien, ist gestern gestorben.

Ein Ausfall der Besatzung von Przemyśl.

Abgewiesene Angriffe der Russen in Südostgalizien.

Wien, 21 März.

Amtlich wird verlautbart den 20 März:

An der Karpathenfront sind keine besonderen Ereignisse vorgekommen. In einigen Abschnitten war nur ein lebhafter Artilleriekampf.

Nordwestlich von Nadwórna wurde ein Nachtangriff einiger russischer Bataillone, die sich bis auf 100 Schritte unseren Stellungen näherten, blutig abgewiesen.

An anderen Teilen der Kampffront im südöstlichen Galizien herrscht verhältnissmässige Ruhe.

In Polen und in Westgalizien ist nichts vorgekommen.

Die tapfere Besatzung von Przemyśl unternahm gestern nach längerer Zeit einen Ausfall, diesmal in östlicher Richtung. Sie stiess auf bedeutende feindliche Kräfte und zog sich nach mehrstündigen Gefechte hinter die Festungslinie zurück.

Der Vertreter des Chefs des Generalstabes von *Hoefer* FML.

Ruhe im Osten.

Deutsche Erfolge gegen Engländer und Franzosen.

Berlin, 21 März.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 20 März 1915.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der Ostfront verlief der Tag verhältnissmässig ruhig.

Die Russen besetzten Memel.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Wege Vytszhaete-Ypern, bei St. Eloi, nahmen wir den Engländern eine Gruppe von Häusern.

An dem Südabhange der Lorettoanhöhen wurde der Schlupfwinkel, wo sich noch Franzosen befanden, gesäubert.

In der Champagne verlief der Tag im allgemeinen ruhig.

Am Morgen dieses Tages besetzten unsere Truppen einige französische Schützengräben, nördlich von Beausejour.

Teilangriffe der Franzosen nördlich von Verdun im Voevretal an dam östlichen Rande der Mosaanhöhen bei Combres. wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

Gegen unsere Stellungen bei Reichsackerkopf und Hermannsweilerkopf unternahmen die Franzosen mehrere Angriffe, die schon am Anfang in unserem Feuer, unter grossen Verlusten für den Feind, zusammenbrachen.

Oberste Heeresleitung.

Russische Rückwärtskonzentrierung.

Kopenhagen, 21 März.

Ueber die Beschiessung von Ossowiec durch die Deutschen meldet die Petersburger Telegraphenagentur: Die Beschiessung der Feste Ossowiec durch den Feind wird hartnäckig fortgesetzt. Wir haben den grössten Teil der Zivilbevölkerug aus Gründen der Menschlichkeit aus Ossowiec fortgeschafft. Die Besatzung verteidigt sich heldenhaft.

Der gleiche Bericht meldet, dass sich die siegreichen russischen Truppen in der Gegend von Lipsk neu konzentrieren. Die Kopenhagener Blätter stellen zu diesem Bericht fest, dass Lipsk 35 Kilometer südöstlich von Augustow in der Richtung auf Grodno liegt und dass die „siegreichen russischen Truppen“ hienach fast dreissig Kilometer nach rückwärts gegangen sind. Der Bericht vom vorherigen Tage führt noch als Stand des russischen Offensivheeres Augustow an.

Unser Vorrücken in den Karpathen

Verzweifelte Gegenstösse der Russen gegen die drohende Umklammerung.

21 März.

Die grosse Bedeutung, die unserem zähen Vorrücken in den Karpathen zukommt, erhellt aus den wiederholten, wenn auch stets vergeblichen russischen Gegenstössen, bei denen die Russen den Zweck verfolgen, sich von der ihnen drohenden Umklammerung zu befreien.

Neben der Wichtigkeit dieser Vorgänge dürfen alle anderen Ereignisse auf dem nördlichen Kriegsschauplatze bezüglich ihrer strategischen Folgenschwere nicht überschätzt werden.

Auch gestern vormittag fand ein heftiger Angriff der Russen auf unsere Stellungen nördlich von Nadworna statt, der nach hartem Kampfe unter blutigen Verlusten für die Russen zurückgeschlagen wurde. Sonst herrscht mit Ausnahme kleinerer Kämpfe bei dem Lupkower und Uzsoker Passe Ruhe.

Die österreichische Verwaltung in Polen.

Wien, 21 März.

Die „Politische Korr.“ schreibt:

Die hiesigen und ausländischen Blätter haben vor kurzer Zeit den Text einer angeblichen Kundmachung veröffentlicht, die in polnischer, russischer, und deutscher Sprache erschienen sei, betreffend die Einführung der österreichisch-ungarischen Administration in Polen.

Zu dieser Angelegenheit wird von massgebender Seite berichtet, das die betreffende Kundgebung, welche nur in polnischer und deutscher Sprache erschien, folgenden Wortlaut hat:

„Die im Namen S. Majestät des Kaisers und Königs durch die k. u. k. Armee der russischen Herrschaft entrissenen Territorien in Polen werden unter österreichisch-ungarische Verwaltung gestellt. Ehrlichkeit und Freundlichkeit hat sich in den 8 Gouvernalbezirken gezeigt.

Die Verwaltung des Bezirkes Petrikau, zu welchem seit dem heutigen Tage auch die Gemeinden des Bez. Lask gehören, wo diese Kundgebung gleichfalls veröffentlicht wird, wird von dem k. u. k. Bez. Kommandanten von Petrikau geleitet. Die Verwaltung des Bezirks Noworadomsk, zu dem von nun an auch die Gemeinden von

Czenstochau-Wielun gehören, wird vom Bezirkskommandanten von Noworadomsk geführt.

Alle bisherigen, prinzipiellen Gesetze und alle Rechtsgrundsätze, welche bis jetzt in Polen massgebend warem werden weiter aufrechterhalten, wenn nicht gewichtige Gründe Seine Majestät zur Aenderung veranlassen werden. Wegen des Kriegszustandes ist es verboten, im Interesse der Armee und der Bevölkerung, aus den einzelnen Bezirken in der nächsten Zeit folgende Artikel auszuführen: Getreide, Kartoffel, Heu, Stroh, Tierhäute, Petroleum, alle Nachrungsmittel, Schlachtvieh, Pferde, sowie alle Bedarfsartikel für die Armee.

Die Vorstände der Verwaltung werden sich bemühen, die Härten des Krieges für die Zivilbevölkerung zu lindern. Seid davon überzeugt und arbeitet mit gutem Willen mit!

K. u. k. Armeekommando.

Die russische Verwaltung in Galizien.

Massnahmen gegen die Juden.

Petersburg, 21 März.

„Birż. Wied." veröffentlichen folgende Verordnung des Galizischen General-Gouverneurs, Grafen Bobrinskij, von 13. resp. 26. Februar d. J.

Auf Grund des Befehles des Armeeoberkommandanten an der südwestlichen Front, verordnet der Militär-Gouverneur Galiziens, wegen der in der letzten Zeit vergrösserten Spionage seitens der Juden, auf Grund der Paragr. 1, 2, 3 des Gesetzes, welches die im Kriegszustande befindlichen Ortschaften betrifft, folgendes:

1) Den Personen der jüdischen Nation ist der Eintritt über die Grenzen Galiziens verboten;

2) Den Personen der jüdischen Nation ist die Reise aus einem galizischen Bezirke in einen anderen untersagt;

3) Die Schuldigen werden im administrativem Wege mit einer Geldstrafe bis zu 3000 Rb. oder einer Haft bis zu drei Monaten bestraft.

Die Durchführung dieser Verordnung obliegt dem Militär-Kommandanten der Stadt Lemberg, dem Gouverneur von Galizien und den Chefs der Bezirke, welche nicht in den Bereich der Gouvernalbehörden fallen.

Bulgarien und die Entente.

Sofia, 20 März

„Kambana" veröffentlicht einen scharfen Artikel gegen die Entente, der das Blatt vorwirft, dass sie bloss ihre eigenen Interessen vor Augen hat und sich die Hilfe Bulgariens nur deshalb sichern möchte, um für die Operationen Russlands gegen die Türkei eine Basis zu besitzen. Bulgarien werde aber mit aller Kraft seine Neutralität bewahren.

Die Schlacht bei den Dardanellen.

Das Eingeständnis.

London, 21 März.

Die Admiralität veröffentlicht, **dass die englischen Kriegsschiffe „Irresistible" und „Osten" und das französische Kriegsschiff „Bouvet" in den Dardanellen auf Minen aufgefahren und versunken sind.** Die Verluste an Besatzung an der englischen Seite sind unbedeutend. Die ganze Besatzung vom „Bouvet" ertrank

„Gaulois" kampfunfähig.

Paris, 21 März.

Amtlich. Bei der Beschiessung der Dardanellen am 18 d. M. ist der französische Liniendampfer „Bouvet", indem er auf eine Mine aufgefahren ist, versunken und das französische Linienschiff „Gaulois" kampfunfähig geworden. Die Besatzung vom „Bouvet" soll teilweise gerettet worden sein.

Die Seeoperationen dauern an.

Der Bericht der englischen Admiralität.

Eingeständnis der Niederlage.

London, 21 März.

Die englische Admiralität veröffentlicht folgenden Bericht:

In den letzten 10 Tagen waren unsere Schiffe mit dem Herausholen der Minen vor den Dardanellen beschäftigt. Wir haben einen grösseren Angriff auf die Häfen in den Meerengen unternommen. „Queen Elisabeth". Inflexible". „Agamemnon" und „Lord Nelson" haben am 18 M. um 10 Uhr 45 die Forts Kilidbahr und Kanak und „Triumpf" und „Prinz Georg" die Batterien der Dardanellen beschossen, von den Fortshaubitzen wurde ein starkes Feuer auf unsere Schiffe eröffnet.

Um 1 Uhr 22 sind 3 französische Schiffe in die Dardanellen eingefahren und begannen einen Angriff auf die Forts auf kurze Entfernung. Die Schiffe wurden alle von den Baterien, die das Feuer stark erwiderten, einigemale getroffen. Die Schiffe „Vengeance" und „Majestic" kamen zur Ablösung. Als die französische Eskader hinausfuhr, ist „Bouvet" auf eine Mine aufgefahren und sank in 3 Minuten. Um 2 Uhr 36 haben die Schiffe den Angriff auf die Forts erneuert. Gleichzeitig wurden aber Minen gestreut. „Irresistible" wurde schwer beschädigt, verliess die Schlachtlinie und sank um 5 Uhr. Um 6 Uhr ist auch das Schiff „Ozean" auf eine Mine aufgefahren und gesunken. Die Besatzung wurde gerettet. „Gaulois" ist gleichfalls beschädigt. „Inflexible" wurde am Vorderteil getroffen und musste zur Reparatur.

Paris, 21 März.

Amtlich wird gemeldet, dass die Verluste der verbündenen Flotten vor den Dardanellen wohl sehr empfindlich seien, dass aber dadurch die Operationen nicht aufgehalten werden können.

Ein zweiter französischer Kreuzer gesunken.

Kopenhagen, 21 März.

Wie die Blätter erfahren, ist auch der zweite französische Kreuzer bei Tenedos am 18. d. M. gesunken

Die Geschichte des „Bouvet".

Konstantinopel, 21 März.

Ueber die Schlacht bei den Dardanellen am Donnerstag wird noch mitgeteilt:

Das zweite englische Linienschiff, welches versank, gehörte zum Typus „Vengeance" an. Das Linienschiff „Queen Elisabeth" wurde an fünf Stellen, der Panzerkreuzer „Inflexible" an vier Stellen getroffen. Gegenüber den feindlichen Verlusten (3 Linienschiffe, 1 Torpedobootzerstörer und 1 Minenschiff), wurden an der türkischen Seite nur 4 Geschütze beschädigt. Es ist von Interesse zu erfahren, dass seiner Zeit gerade auf dem „Bouvet" der französisch-russische Vertrag in Brest abgeschlossen wurde. Es befinden sich dort zwei Metalltafeln mit den eingravierten Ansprachen des Zaren Alexanders III. und des Präsidenten Carnot.

Russlands Ansprüche auf den Bosporus.

Athen, 20 März.

Das halboffizielle Organ der griechischen Regierung „Embros" erfährt aus diplomatischer Quelle, dass Russland seine Ansprüche auf den Bosporus in ganz entschiedener Form stelle. Laut „Embros" fordert Russland.

1. Konstantinopel, den Bosporus, das Marmarameer und die Dardanellen, ferner alle jene Landgebiete, die sich von diesen Wasserwegen in einem Radius von 50 Kilometern befinden.

2. Sämtliche Forts bleiben erhalten und werden von russischen Truppen bewacht.

3. Der Hafen von Konstantinopel wird bloss für den Handel solcher Staaten offen sein, die der Entente angehören.

„Embros" meldet dazu: Diese Forderungen sind natürlich nur akademischer Natur, insolange es der Entente nicht gelingt, die Flottenaktion gegen die Dardanellen mit einem günstigen Ergebnis abzuschliessen.

Ruhe vor den Dardanellen.

Konstantinopel, 21 März.

Das Hauptquartier meldet:

Gestern herrschte in den Dardanellen gänzliche Ruhe. Der an den Forts angerichtete Materialschaden ist ganz unbedeutend.

Die Geretteten des „Bouvet".

Athen, 21 März.

Von der Besatzung des französischen Kreuzers „Bouvet" der in den Grund gebohrt wurde, haben sich 5 Offiziere und 25 Mann gerettet.

Die Arbeit der deutschen U-Boote.

London, 21 März,

Laut Meldung der „Press. Ass." **wurden der Dampfer „Fingal", mit 2000 Tonnen Gehalt bei der Northumberlandküste und der Dampfer „Atlanta" bei der Insel Inishturk versenkt.**

London, 21 März.

Die Dampfer „Blue Jaquet" und „Hinford" wurden bei Beachy Head torpediert. „Hinford" ist leicht beschädigt, „Blue Jaquet" hält sich noch über Wasser.

4 überfällige Dampfer.

London, 21 März.

Die Admiralität veröffentlicht die Namen von 4 Dampfern, von denen seit dem 15 Februar, bezw. 31 Jänner keine Nachricht einlangte.

Ein englischer Dampfer mit Fleischkonserven versenkt.

Köln, 19 März.

Der „Kölnischen Zeitung" zufolge, erklärte der Koch eines vor San Sebastian liegenden englischen Dampfers, zur Besatzung eines Dampfers von 12.000 Tonnen Raumgehalt gehört zu haben, der mit 8000 Tonnen Fleischkonserven im Aermelkanal auf dem Wege nach England von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde.

London, 21 März.

„D. Mail" meldet: Der Dampfer „Colchester" wurde auf dem Wege von Rotterdam nach Harwich zum zweiten Male torpediert.

Washington, 21 März.

Die Engländer beschlagnahmten den amerikanischen Dampfer „Marakas", welcher mit Konserven nach Kopenhagen fuhr. Es wird ein formeller Protest der Vereinigten Staaten erwartet.

Mailand, 21 März.

„Corriere della Sera" meldet, dass das Schiff „Gehelan". welches Nahrungsmittel für Deutschland führte, bei den Schottischen Inseln beschlagnahmt wurde.

Die „Dresden" das Opfer eines Völkerrechtsbruches.

Kopenhagen, 19 März.

Nach einer Reutermeldung aus Washington hat der deutsche Botschafter Graf Bernstorff erklärt, dass der Kreuzer „Dresden" im neutralen Gewässer angegriffen worden sei.

Das Schicksal der „Mazedonia".

Teneriffa, 21 März.

Es sind Gerüchte im Umlauf, dass das deutsche Kohlenschiff „Mazedonia", welches vor einiger Zeit vom Hafen Las Palmas entfloh, von einem englischen Transportdampfer angehalten wurde.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21 März

Der Reichstag beschloss ohne Diskussion, auf den Antrag der Regierung, sich bis zum 18. Mai zu vertagen. Die Kammer führte weiter die zweite Lesung des Budgets. Es sprachen dabei die Abg. Stadthagen, Hausmann, Ledebour und Liebknecht, der vom Vorsitzenden zur Ordnung gerufen wurde, weiter die Abg. Graf Westarp, Bassermann, Groeber, Fischbeck, Schultz, Scheidemann, Hansen, Seyda und die Minister Delbrück und Helferich.

Starker Erfolg der deutschen Kriegsanleihe.

Mehr als sechs Milliarden Mark.

Berlin, 20 März.

Der Zeichnungstermin auf die zweite Kriegsanleihe ist gestern abgelaufen. Doch ist angesichts der grossen Zahl der Vermittlungsstellen die Bekanntgabe eines zuverlässigen Resultats vor nächstem Montag nicht zu erwarten. Der Erfolg der Zeichnung ist überaus glänzend und stellt selbst das Ergebnis der ersten Kriegsanleihe noch in den Schatten. Bei vielen Stellen waren die Anmeldungen doppelt, ja dreifach so gross als im September. Selbst vorrichtige Schätzungen nehmen ein Zeichnungsresultat von mehr als 6 Miliarden Mark in Aussicht.

Berlin, 21 März,

Unter lebhaftem Beifall erklärte im Reichstag der Staatssekretär Helferich, **dass die Subscription auf die neue Kriegsanleihe die siebente Milliarde erreicht und sie bald überschreiten werde**, so dass der Erfolg der beiden Kriegsanleihen 12 Milliarden Mark betragen werde.

Die englischen Verluste bei Neuve-Chapelle.

Hamburg, 21 März,

Die Hamburger Nachrichten melden aus London: Die Times bespricht die englischen Erfolge bei Neuve-Chapelle, gesteht aber ein, das die Engländer dabei 12.000 Mann verloren haben.

Frankfurt, 21 März.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus London: Der Times zufolge fielen bei Neuve-Chapelle 108 englische Offiziere, die 41 verschiedenen Regimentern angehörten.

Ertrinkungstod eines englischen Konteradmirals.

Berlin, 21 März.

Der „Lokalanzeiger" meldet aus Rotterdam: Der englische Konteradmiral Grogan ist vom Bord seines Schiffes ins Meer gefallen und ertrank.

Der Umschwung in Amerika.

London, 21 März.

„Times" melden unter dem 17 d. M. aus Washington:

Es mehren sich die Anzeichen, dass Präsident Wilson einen Protest gegen die englische Seepolitik einlegen werde. Die amtlichen Mitteilungen Englands haben, wie es scheint, den Präsidenten nicht überzeugt. In Amerika herrscht Enttäuschung, dass England die Nahrungsmittelzufuhr nach Deutschland nicht bewilligen wolle. Kein Blatt unterstützt heute die englische Politik und alle erklären, dass sie entschlossen sind, Wilson zu unterstützen.

Der japanisch-chinesische Konflikt.

Der kritische 25 März.

Rotterdam, 21 März.

Der japanische Kriegsminister verkürzte die Frist zur Beantwortung der japanischen Forderungen durch China vom 1 April auf den 25 März. Man vermutet, dass diese Verkürzung deshalb erfolgt sei, um diese Angelegenheit vor den japanischen Kammerwahlen entschieden zu haben.

Paris, 21 März.

„Petit Journal" meldet aus Tokio: Der Minister des Aeussern erklärte, dass die zufriedenstellende Lösung der chinesisch-japanischen Verhandlungen nahe sei.

Japan, China und Amerika.

London, 21 März.

„Daily Tel." meldet aus Peking, dass die Verhandlungen zwischen China und Japan immer neue Überraschungen bereiten. Die Haltung der chinesichen Regierung sei bedeutend fester seit dem sie erfahren habe, dass die Vereinigten Staaten an Japan eine Note gerichtet haben. Die Stimmung in Tokio sei derartig, dass man auf grosse Überraschungen gefasst sein müsse.

Persien und Russland.

Petersburg, 21 März.

Die persische Regierung bat von neuem Russland um Räumung der persischen Provinz Asserbeidschan von den russischen Truppen.

Die neue Uralbahn.

Petersburg, 21 März.

Die „Nowoje Wremja" meldet, die Regierung beschloss, eine neue Eisenbahn vom Ural bis zum Eismeer in der Länge von 5000 klm. zu bauen.

Verlängerung des Ausnahmszustandes in Russland.

Zürich, 21 März.

Nach einer Petersburger Meldung der „Neuen Züricher Zeitung" hat der russische Ministerrat beschlossen, den Ausnahmezustand in Russland bis 17 September zu verlängern.

Das Elend in Serbien.

(Mitteilungen von besonderer Seite)

Von zuverlässiger Seite wird uns berichtet, dass die Lage in Serbien vollkommen hoffnungslos ist und das Elend im Lande täglich auf das jammervollste anwächst. Nach dem strategischen Zurücknehmen der österreichisch-ungarischen Truppen hatten die Serben es leicht, sich eines billigen Sieges zu rühmen, aber wie nahe Serbien in Wirklichkeit dem gänzlichen Untergange ist beweisen sogar die Aeusserungen der Zeitungen unserer Feinde Ein Londoner Blatt schreibt wörtlich: „Die englische Bevölkerung stellt sich Serbien noch als ein Land vor, das tapfer dem Feinde widerstanden und seine berechtigte Hoffnung auf einen endgültigen Sieg hat. In Wahrheit aber weilt in jeder Stadt und in jedem Dorfe des Landes ein Feind, der weit tödlicher als der Oesterreicher ist: epidemische Seuchen".

Derartige Zugeständnisse von unseren Feinden, denen doch daran liegt, die Stimmung in Serbien möglichst zuversichtlich und rosig darzustellen, sind sehr bemerkenswert. Aber die Zustände scheinen in der Tat derart verzweifelt zu sein, dass eine Verschleierung nicht länger möglich ist. Typhus und andere Seuchen raffen die Bevölkerung zu vielen Tausenden dahin. Die Abwehrmittel sind beschränkt und mittelalterlich primitiv. Selbst einer Impfung gegen Typhus unterwerfen sich aus Aberglauben nur wenige, ausserdem herrscht Mangel am Impfstoff. In Nisch, der alten Hauptstadt des Landes, die

---

FELIX SALTEN:

DIE METTERNICH

Immer fangen die Leute gleich mit dem Grafen Sandor an, wenn von der Metternich gesprochen wird. Der wilde Reiter, dessen Bravour man im Vormärz bewunderte, der zu Fuss und zu Ross so viele tolle Streiche verübte, das ist ihr Vater gewesen. Der populärste Kavalier von ganz Wien, der einzige aus jener Zeit, der sich sogar eine Art Nachrum erwarb. Durch keine andere Leistung als durch diese, dass er ein glänzender Kavalier und ein glänzender Reiter gewesen ist. Aus den Tagen des Vormärz sind überhaupt nur diese beiden Aristokratennamen in der Erinnerung des Volkes lebendig geblieben. Metternich, der Staatsman, und Sandor, der virtuose Husar. Die Fürstin vereinigt alle beide Namen. Metternich-Sandor.

Und die Leute sagen: Sie ist ganz die Tochter ihres Vaters, Feurig, glänzend, geistreich, voll Bravour, mit einem besonderen Geschick, populär zu sein. Vielleicht stimmt's. Wir haben ja alle miteinander mehr von unseren Vätern in uns, als wir für gewönlich ahnen; hängen tiefer mit ihnen zusammen, als wir selbst gemeinhin merken. Und nichts Schmählicheres kann ich mir denken als einen Kerl, der bemüht ist, seinen Vätern und ihrer Art davonzulaufen, der sich abplagt, die Spuren seiner Herkunft, die er an sich trägt, snobistisch zu fälschen. Aber es ist nicht jeder eine Fortsetzung, eine Weiterentwicklung, ein Erbe väterlichen Wesens. Wir haben Menschen, die von Napoleon abstammen und denen man keinen aussergewöhnlichen Zug ablauschen kann. Menschen, die Europas weiseste und feurigste Regenten zu ihren Vorfahren rechnen, und die sind so banale Prinzerln, dass man ganz paff ist, wenn sie zufällig bis drei zählen können. Es soll schon vorgekommen sein, dass der gräfliche Herr Vater ein geistreicher, sprühender Kopf gewesen ist und dass dann die Komtesse, seine Tochter, doch nur eine fade Gans war. Meinetwegen könnte also die Metternich die Töchter von wem immer sein. Das einzige, was sie zu solch einer interessanten Gestalt macht: sie ist selber „wer". Sie hat selber einen famosem Kopf, hat selber ein brausendes Temperament, hat selber eine eigene originelle Physiognomie.

Ein moussierendes Temperament von einer Frau. Seit mehr als fünfzig Jahren moussiert sie schon. Und noch immer ist ihr Feuer nicht verbraucht. Rechnen wir einmal nach. Sie kam anno 1859 nach Paris. Als die dreiundzwanzigjährige Frau des österreichischen Botschafters. Das sind einundfünfzig Jahre her. Seit damals hat sie bis auf den heutigen Tag immerfort eine grosse Rolle gespielt. Sie ist heute hoch in den Siebzig und spielt noch immer die erste Rolle in der Gesellschaft. Mit Ehrgeiz, mit Leidenschaft und, wie man zugeben muss, mit grossem Talent.

Wir kennen sie alle ja. Man könnte sagen: seit wir auf der Welt sind. Denn sie ist älter als wir alle. Ist eine Überlebende aus einer vergangenen Epoche. Man merkt das nur nicht, weil sie sich so vehement in jegliche Gegenwart zu stürzen versteht. Bevor wir noch auf der Welt gewesen sind, war sie schon die erste Lionne im kaiserlichen Paris. Bälle in den Tuilerien, Truppenparaden auf den Champ de Mars. prunkvolle Korsofahrten im Bois de Boulogne: Und in ihrer gelblackierten, vierspännigen Equipage die Fürstin Metternich. Versunkene Zeiten. Das blendende, in einem ungeheuren Freudentaumel hinrauschende Kaiserreich versunken. Wir wurden geboren und wuchsen auf und lasen aus Büchern, aus der Weltgesichte. aus Memoiren, Briefen und vergilbten Zeitungsartikeln von jenen fernen Tagen, in denen die schöne Eugenie Frankreich beherrschte, Pauline Metternich im österreichischen Botschaftpalais blendende Feste gab, und lasen von Bismarck, der in den Tuilerien beim Hofball tanzte. All das haben wir nur gelesen. Aber die gelblackierte, vierspännige Equipage der Metternich sehen wir, seit wir denken können. Sie gehört mit zu jeder Praterfahrt, mit zu jedem vornehmen Wiener Korsobild. Sie kutschiert aus einer glanzvollen Vergangenheit glanzvoll in unsere Gegenwart hinein. Wir glauben immer, sie sei von heute, und müssen uns immer erst besinnen, dass sie von vorgestern ist.

Und wie gut kennen wir dieses Gesicht, das aus dem gelblackierten Gepränge der Equipage herauslächelt. Es ist ein spassiges Gesicht, und dennoch eines, das Stil hat. Ein Gesicht, so einprägsam wie ein Plakat, so gellend wie ein Pfiff oder wie ein Trompetenstoss. Der Anblick fährt einem beinahe zischend in die Augen, wie eine Rakete, und man kann es ihm so recht begreifen. was das eigentlich heisst: ein sprühendes Gesicht. Dieses Antlitz ist ganz und gar: Mund. Es ist beinahe nichts anderes als die bescheidene Fassade, die den wichtigen Vorbau zu stützen hat. Eine Fassade, die nur darauf berechnet ist, die besonderen Formen des Portals wirken zu lassen. Dieser Mund klafft wie ein Säbelhieb, er fletscht ein wenig, wie der Mund von Negerfrauen, aber er bereitet auch ein Lächeln über das ganze Gesicht, über die ganze Person, dass man keine Frau, sondern einfach nur ein Lächeln zu sehen meint. Dieser Mund schimmert von Beredsamkeit. Man merkt es ihm an. dass er Wunderdinge leisten kann, dass er die Bravour, und die Routine, und vor allem das Talent der Plauderei besitzt. Dann erst, wenn man über diesen Mund hinweggeschaut hat, wird man der Augen gewahr Unter buschigen, dunkeln, kasperlmässig dicken Brauen zwei schwarze, fröhliche Flammen, zwei Augen, jauchzend wie Jubelrufe. Und mitten in diesem Gesicht hockt die Strupsnase, gleichsam ein Spassmacher für sich. Die hochaufgebauten Stirn-

in Friedenszeiten nur 20.000 Einwohner zählt, sind über 100.000 Personen zusammengepfercht. Sieben bis acht Menschen hausen oft in einem einzigen schlechtventilierten, winzigen Schlafraum.

Sanitäre Massregeln in allerprimitivster Form kennen nur die Wohlhabenderen, die Zustände der ärmeren Bevölkerung sind unbeschreiblich. Amerikanische und englische Rote Kreuz-Abteilungen sind im Lande tätig, können aber beim besten Willen nur wenig Gutes tun. Eine ganze Anzahl amerikanischer Aerzte und Krankenschwestern ist den Seuchen bereits zum Opfer gefallen. Besonders an Aerzten herrscht dringender Mangel und die serbische Regierung macht krankhafte Anstrengungen, um wenigstens 150 Aerzte aus England, Frankreich und der Schweiz kommen zu lassen, und selbst diese geringe Anzahl ist nicht erhältlich. Jeder verwundete Soldat hat Anrecht auf ein Pfund Brot täglich, aber die ausgehungerten Bauern kommen in die Hospitäler und kaufen und betteln den Verwundeten das Brot ab. Oft versteckten die Kranken ihre Ration unter die Matratzen und holten das Brot erst nach mehreren Tagen hervor. Da die Betten voller Ungeziefer sind, so schreckt die Phantasie vor der Vorstellung zurück, in welchem Zustand das Brot sich befand. Die westeuropäischen Aerzte, um der Ansteckungsgefahr vorzubeugen, bestanden darauf, dass die zerlumpten Kleider der Verwundeten und Kranken verbrannt werden sollten, aber da die Leute keine anderen Bekleidungsstücke hatten, musste bald davon abgesehen werden.

Es fehlt dem Lande eben an allem, an Nahrungsmitteln, Kleidern. Arzneimitteln, Verbandstoffen und die Lage der serbischen Bevölkerung, die durch die wahnsinnige Politik ihrer Regierung in diesen Krieg verwickelt wurde, ist derart aussichtslos, dass nichts weiter zu tun nötig ist, als sie ihrem eigenen Schicksal zu überlassen, um die bedingungslose Uebergabe des Landes zu erreichen.

*

Berlin, 21 März.

Der „Lokal-Anzeiger" berichtet aus Wien: Die Nachrichten aus Sofia und Bukarest über die Lage in Serbien lauten immer ernster. Der Flecktyphus breitet sich dort mit derartiger Heftigkeit aus, dass die übrigen Balkanstaaten gezwungen sein werden, Serbien von allen Seiten abzusperren. Ueber Sofia durchgekommene Briefe oesterreichisch-ungarischer Gefangener schildern die Zustände in Nisch als höchst trübe. Besonders tschechische Gefangene beklagen sich über die unerhört rohe Behandlung, über die geradezu ekelhafte Kost und über Heranziehung zu den schwersten Befestigungsarbeiten unter Schlägen und Drohungen.

CHRONIK.

Übersetzung zu aktiven Truppenrechnungsführern. In einem kürzlich erschienenen Erlasse hat das Kriegsministerium verfügt, dass Offiziere, Offiziersaspiranten, Militärbeamte, Beamtenaspiranten des Aktiv- und des Reservestandes, dann Einjährig-Freiwillige, die derzeit bereits in Probedienstleistung zur Übersetzung in den Aktivstand des Offizierskorps der Truppenrechnungsführer stehen, zur Übersetzung in den Aktivstand dieses Offizierskorps beantragt werden können, wenn sie in praktischer Beziehung für die Versehung des Truppenrechnungsführerdienstes vollkommen entsprechen. Die aktiven Offiziere und Militärbeamten würden in solchen Fällen mit ihrem Offiziers- oder Beamtenrang übersetzt; die übrigen Personen (wie beispielsweise die Einjährig-Freiwilligen) hingegen zu Leutnant-Rechnungsführern ohne Rang übersetzt werden. Den Rang werden diese Personen erst nach der mit Erfolg abgelegten Fachprüfung erhalten, die nachzutragen ist. In dem Falle, als sie diese Prüfung, die ja auch unter normalen Verhältnissen im Frieden abzulegen ist, nicht bestehen würden, bleiben sie ohne Rang und erhalten diesen erst nach erfolgreicher Wiederholung der Prüfung. Alle diese Personen hätten die vorgeschriebene Probepraxis und die Fachprüfung nach der Abrüstung nachzutragen und ihre weitere Beförderung würde von dem Erfolge dieser Probedienstleistung und der Prüfung abhängen.

Berühmte Kriegshunde werden bereits bei dem Historiker Appian erwähnt, der von den Hunden der Gallier sagt: „Grosser Ruhm erhebt die mancherlei keltischen Hunde". Die Kelten bezogen zu Kriegszwecken nicht nur Doggen aus England, sondern richteten auch eigene Hunderassen zu mit Recht gefürchteten Gegnern ab. Eine grosse Zahl schottischer Bluthunde gab Heinrich VIII. von England den englischen Hilfstruppen mit, die er seinem Verbündeten Karl V. gegen Franz I. von Frankreich sandte. — Balboa, der grosse Entdecker, nahm auf seinem Zuge nach der Südsee den berühmter Kriegshund Leonçico als treuen Begleiter mit, der von der Siegesbeute etwa 6000 Mark erhielt.

Als Kundschafter diente Napoleon I. der Hund „Moustache", der fast alle Feldzüge seines Herrn mitgemacht hat. Wie der bekannte Tiermaler Bungartz mitteilt, soll Moustache in der Schlacht bei Austerlitz von Napoleon I. für das Wiederbringen einer bereits verlorengegebenen Regimentsfahne auf dem Schlachtfelde feierlich dekoriert worden sein.

Russland hat noch 1877 in seinem letzten Türkenkriege sowohl in Europa wie in Kleinasien Hunde zu Kriegszwecken verwendet. — Auch in neuerer Zeit hat man bei den preussischen Jägerbataillonen Kriegshunde ausgebildet. Um aber eine Entlastung des Kriegshundes herbeizuführen, züchtet der „Deutsche Verein für Sanitätshunde" in gänztich uneigennütziger Weise zum Aufsuchen versteckt liegender Verwundeter besondere Sanitätshunde und gibt die fertigdressierten Hunde unentgetlich an die Sanitätskolonne ab. In einer praktisch konstruierten Ausrüstung führen die Sanitätshunde Verbandzeug und Erfrischungen für die Verwundeten mit sich, die sie selbst an einsamen Stellen, im dichtesten Gehölz aufzustöbern wissen. Wie einst die Bernhardiner Hunde auf dem Hospiz St. Bernhard die von Lawinen überraschten oder vor Erschöpfung liegengebliebenen Reisenden in das gastliche Hospiz zu den Mönchen hinüberretteten, so haben sich auch im jetzigen Kriege, namentlich im Osten, schon Sanitätshunde als Retter in der Not bewährt.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER.

locken, reihenweise übereinander, erinnern an die adeligen Allongeperücken des Rokoko. Der farbig geschminkte Spott dieser Hässlichkeit gemahnt manchmal an Voltaire und manchmal wieder an einen Zirkuspierrot. Dass dieser vollendete Montmartre-Kopf, den Toulouse-Lautrec oder Felicien Rops hätte zeichnen, den Leandre am besten hätte karikieren können, einer ungarischen Komtesse gehört, einer rheinisch-österreichischen Fürstin, würde man nie vermuten. Die Tochter ihres Vaters... Es liegt natürlich sehr viel Aufklärung und sehr viel Reiz in den Zusammenhängen, aber man muss das nicht überschätzen. Denn auch eine Trivialität und eine Schablone der Zusammenhänge gibt es. Und das ist die Gefahr, wenn man alles und jedes aus seinem Milieu heraus erklären will.

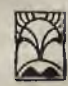
Selten hat eine hässliche Frau bei der Wienern so rasendes Glück gehabt. Neben ihr wüsste ich überhaupt nur noch eine: die Gallmayer. Aber diese beiden hatten dafür auch etwas, dass kräftiger ist, als Schönheit oft sein kann. Eine durch und durch leuchtende Persönlichkeitsfarbe. Beide hatten den Charme der Ursprünglichkeit. Jene aus den Tiefen des Volkes emporgestiegene Soubrette und die durchlauchtige Fürstin, die eine geborene Soubrette ist. Seit fünfzig Jahren ist diese Frau berühmt. Durch keine Leistung, durch keine Arbeit; durch nichts anderes als durch ihre blosse Existenz. Man wird sagen: sie hat es leicht... eine Fürstin! Allein die Fürstinnen haben es heute gar nicht so leicht. Man bewundert und preist sie nicht mehr bloss wegen ihres Ranges und es gibt hundert Fürstinnen, von denen wir nie etwas hören, die uns auch gar nicht interessieren und von denen uns keiner etwas anderes berichten könnte, als dass sie eben Fürstinnen sind. Die Metternich wäre irgend etwas geworden, hätte von sich reden gemacht, hätte die Leute durcheinandergewirbelt, auch wenn sie wie immer geheissen hätte. Darin besteht eben ihr Talent, das sie die Leute durcheinanderwirbelt, dass sie aufmischt. Es schäumt überall um sie her, es staubt.

Sie lebt in einer Welt, in der man sich mit dem Vergnügen beschäftigt und mit dem Luxus, aber auch das Vergnügen muss man verstehen, und auch der Luxus ist eine mühsame Sache. Die Leute sind meist phantasielos und sind selbst in der Freude träg. Die Metternich lehrte sie, sich amüsieren, lehrte sie, luxuriös sein, sie konnte Feste ersinnen, besondere Bälle ausdenken, wie man kleine Dilettantennovellen ausdenkt. Hat als junge Frau schon einen neuen Tanz erfunden, hat den Einfall gehabt, adelige Weltdamen ins Trikot zu stecken, Leistungen... Freilich von unseren ernsten bürgerlichen Arbeitsplätzen aus gesehen, muss man darüber lächeln. Aber man darf hier nicht die Leistung anschauen, sondern das lebendige Geschöpf. Diese sprühende, quecksilberne, ruhelos spielende Frau und ihre anmutige Allüre. Dazwischen immer ein hübscher Zug von geistiger Verfeinerung, ein sentimentaler Schwarm für die Kunst. Für alles Schöne, wie man zu sagen pflegt, die fanatische Agitation für Wagner, das intensive Interesse für das Theater. All dies nicht sehr fruchtbar, nicht sehr grosszügig, aber graziös und nicht unsympathisch schwankend zwischen vornehmer Tändelei und wirklichem, nach Verständnis strebendem Ernst.

Mit der Theater- und Musikausstellung beginnt ihre zweite, glänzende Epoche. Blumenkorso, Redouten, Wohltätigkeitsfeste. Wir sind in Wien oft genug gar nicht so feiertägig gelaunt gewesen. Tut nichts. Die Metternich mischt auf und sorgt dafür, dass Wien ein nobles Haus führt. Sie schafft einen neutralen Boden, auf dem aristokratische und wohlhabende Bürgerliche zusammen gesellig sein können. Die Aristokraten dürfen sich's auf diesem Boden einreden, mit dem Fotschritt zu gehen; die Bürgerlichen dürfen glauben, dass sie nobler geworden sind. Hinter all dieser mondänen Illusion steckt immer wieder die rastlose Frau. Damit wird sie populär und damit bleibt sie populär. Es ist eine vormarzliche Aristokratenpopularität. Das allerdings. Eine altwiener, ein wenig fiakerische Abgötterei, eine Volkstümlichkeit, die zum Couplet wird. Aber auch der kühler Zuschauende spürt dort die starke Individualität, die all dies bewirkt und hervorruft.

Beinahe achtzig Jahre und gerät noch auf den Einfall, Vorträge zu halten. Sieht am Lesepult noch aus wie eine frische Sechzigerin. Spricht eine Stunde lang, ohne zu ermüden, amüsant und mit einer Verve, dass man ganz entzückt ist... und an die Yvette Guilbert oder an die Réjane denkt. Herrgott, wie nett müsste Ihre Durchlaucht Chanson singen. Ihr Vortrag ist von einer exquisiten geistigen Anmut, voll Noblesse in den kleinen diskreten Effekten, voll Übermut und parodistischer Laune. Diese spröde Stimme kann die gewöhnlichsten Worte so hübsch streicheln, polieren und putzen, das sie blitzblank funkeln, wie das Silberzeug auf fürstlicher Tafel.

Seit fünfzig Jahren spielt sie eine grosse Rolle. Man mag das Stück, in dem sie auftritt, geringschätzen: die Gesellschaft. Aber man muss zugeben, dass die Metternich ihre Rolle glänzend spielt. Eine Soubrettenrolle. Fast alle grossen Damen, die populär geworden sind, und bei denen die Sittengeschichte der letzten zwei Jahrhunderte lächelnd verweilt, die Herzoginnen, Prinzessinnen, und Komtessen des Rokoko und des ersten Kaiserreiches haben irgendwie Soubrettenrollen gespielt. Sie ist die letzte in dieser Reihe. Die letzte Grande-Dame alten Stils. Eine Fürstin, eine Lebenskünstlerin und ein Original.



Verlag der „Korrespondenz" Krakau, Sławkowskagasse 28. Druck „Sztuka", Sobieskigasse 16.